

# Wegweiser in einer fremden Heimat

Wo Migranten Rat und Hilfe finden: Die Awo-Kulturbrücke gibt es seit 30 Jahren



Die Deutschkurse der Awo Kulturbrücke sind sehr gefragt.

Foto: Hans-Joachim Winckler

Die Kulturbrücke der Arbeiterwohlfahrt (Awo) feiert ihr 30-jähriges Bestehen. Und wie es aussieht, wird Fürths soziokulturelles Leuchtturm-Projekt auch die nächsten drei Jahrzehnte überspannen.

FÜRTH – 1986 setzten sich drei Studentinnen zusammen und überlegten, wie man junge Frauen und Mädchen aus dem Ausland, speziell der Türkei, besser beraten könne. Gülseren Suzann-Menzel prägte das Konzept und die Arbeit des internationalen Begegnungszentrums für Frauen. Zwei Jahre später war es dann soweit: Die Awo-Kulturbrücke begann mit Deutsch- und Nähkursen inklusive Kinderbetreuung. Und mit einer Mitarbeiterin.

Heute arbeiten dort zwölf Festangestellte und drei Freiberufler, denn im Lauf der Jahre ist die Zahl der Angebote, der Anforderungen und der Teilnehmerinnen gewachsen. „Es hat sich permanent alles verändert“, sagt Kulturbrücke-Leiterin Hanne Rügheimer im Rückblick auf ihre 28 Jahre Tätigkeit. Angebote wie Mädchenprojekt, Hausaufgabenbetreuung und Vorbereitung zum Qualifizierenden Haupt-

schulabschluss sowie Freizeitgestaltung und Tipps zur Berufsorientierung bereicherten die Palette. 2005 erweiterten sich die Deutsch- zu Integrationskursen, ein Wasserschaden in der Geschäftsstelle zwang 2009 zur Suche nach neuen Räumen, und schließlich kamen ab 2015 viele Flüchtlinge, die bei der Kulturbrücke Beratung zu Behördengängen, zur Anerkennung von Schulzeugnissen und zur Ausbildung fanden.

## Lücke geschlossen

Gerade weil Fürth, so Oberbürgermeister Thomas Jung in seiner Festrede, schon über eine langjährige Erfahrung in der Beratung von Migranten verfüge, habe die Stadt die Flüchtlingskrise, die andere Gemeinden vor große Herausforderungen stellte, „relativ gut gemeistert“. Dabei reicht der Einsatz von Arbeitskollegen aus dem Ausland in der deutschen Wirtschaft weit zurück, wie der stellvertretende Awo-Kreisvorsitzende Thomas Döhla verdeutlicht. Bereits im Kaiserreich gab es „Auslandspolen“ bzw. „Ruhropolen“, die bei der Ernte, in der Industrie und im Bergwerk schufteten.

Trotz der aktiven Anwerbung in Ländern wie Italien, Griechenland, Spanien und der Türkei galt die Bundesrepublik ihren politischen Leitlinien zufolge nicht als Einwanderungsland. Doch trotz der angestrebten Rotation – Arbeit in Deutschland, dann Rückkehr in die Heimat – blieben immer mehr Gastarbeiter und holten ihre Familien nach. „Gerade dieses Verständnis als Nichteinwanderungsland verhinderte eine konzeptgeleitete Zuwanderungspolitik durch den Staat“, beklagt Döhla. Diese Lücke mussten dann Wohlfahrtsverbände schließen.

Und die Gegenwart? 2017 nahmen 1086 Klienten die Angebote der Awo-Kulturbrücke in Anspruch, in der ersten Hälfte 2018 waren es bereits 849. Die aktuellen Angebots-Schwerpunkte widmen sich den Anforderungen des deutschen Schul- und Bildungssystems sowie der Beratung zur Anerkennung von Zeugnissen aus der Heimat. Finanzielle Unterstützung erfährt die Awo-Kulturbrücke vor allem durch die Stadt Fürth, durch das Bundesinnenministerium und durch den Freistaat. REINHARD KALB